

Nr. 259.

Derzeitige
an der Geschäftsstelle u.
an allen Postämtern
1,20 M. bei täglicher
Auslieferung in Briefen
10 M. durch Post-
träger 1,22 M.

Postzeitungsstelle
Nr. 5891.

Neue Westfälische Volks-Zeitung



Bielefeld

Montag, 4. November 1907.

21. Jahrgang

Anzeigengebühren
für die erste Spalte 10 Pf.
für die zweite Spalte 8 Pf.
für die dritte Spalte 6 Pf.
für die vierte Spalte 4 Pf.
für die fünfte Spalte 3 Pf.
für die sechste Spalte 2 Pf.
für die siebte Spalte 1 Pf.
für die achte Spalte 1 Pf.
für die neunte Spalte 1 Pf.
für die zehnte Spalte 1 Pf.

Erste Spalte 10 Pf.

Sechste Spalte 2 Pf.

Neunte Spalte 1 Pf.

Historischer Kalender.

4. November: Freiherr von Bessenberg, berühmter liberaler, katholischer Prälat, zu Dresden geb. 1774 — Mendelssohn-Bartoldy, Musiker und Komponist, gest. 1847. — Gafschewsky, Dichter, zu Stuttgart gest. 1850. — Babische Dragoner besetzen Ruß, 1870.

Die Lohnbewegungen im Jahre 1906.

Nach den Zahlen im Zentralblatt der Generalkommission veröffentlichten Streikstatistik sind im Jahre 1906 in 8543 Fällen Forderungen gestellt worden. Unter diesen sind zu verstehen die Fälle, in denen die Arbeiter Forderungen bezüglich Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen an die Unternehmer richteten, sowie auch die Fälle, in denen die Unternehmer Forderungen bezüglich Verschlechterung von Arbeitsbedingungen an die Arbeiter stellten. In 110 Fällen wurden die Forderungen zurückgezogen; von den verbleibenden 8433 Fällen fanden 4558 — 54,1 Prozent ihre Erfüllung durch erfolgreiche Verhandlungen mit den Unternehmern oder durch stillschweigende Zugeständnisse von ihrer Seite. In 3773 Fällen — 45,9 Prozent der Fälle kam es jedoch zur Arbeitseinstellung oder zur Aussperrung.

Die Forderungen selbst erstreckten sich auf 14044 Orte und auf 62780 Betriebe mit insgesamt 1260571 beschäftigten Arbeitern, von den 316042 oder 25 Prozent an Streiks bzw. Aussperrungen beteiligt waren. Durch gütliche Vereinbarung sind also 75 Prozent der an den Lohnbewegungen beteiligten Arbeiter in ihren Wünschen befriedigt worden. Es fragt sich nun, ob die ungeheure Summe, die im vergangenen Jahre für Streiks ausgegeben worden ist, und die sich für die sozialdemokratischen Gewerkschaften auf 13 1/2 Millionen Mark belief, sich im Verhältnis zu den Streikfolgen gelohnt habe. Man wird bei näherer Betrachtung der vom „Korrespondenzblatt“ veröffentlichten Statistik diese Frage nicht bezagen können.

Im ganzen wurden 1906 durch Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen erreicht: Arbeitszeitverkürzung für 339469 Personen, zusammen 1248119 Stunden wöchentlich. Lohnsteigerungen für 691703 Personen, zusammen 1290736 Mark für die Woche. Lohnaufschlag für Ueberstunden in 2246 Fällen, Lohnaufschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit in 2109 Fällen, Befreiung von Akkordarbeit in 68 Fällen, verbesserte Fabrik-, Bau- oder Werkstattordnung in 98 Fällen. Maßregelungen wurden abgewehrt in 149 Fällen. „Sonstiges“ wurde erreicht oder abgewehrt in 2199 Fällen. Endlich wurden in 2360 Fällen und für 317487 Beteiligte korporative Arbeitsverträge abgeschlossen.

Das sind ansehnliche Erfolge; aber sie sind in der weit überwiegenden Mehrzahl nicht durch Streiks, sondern durch friedliche Vereinbarung erzielt worden. Man ersieht das aus den folgenden Angaben des „Korrespondenzblattes“ über die speziell durch Streiks erreichten Erfolge. Danach wurde erreicht: an Arbeitszeitverkürzung für 75646 Personen 289882 Stunden wöchentlich, an Lohnsteigerung für 154253 Personen 359506 Mark pro Woche. Korporative Arbeitsverträge in 616 Fällen für 71361 Beteiligte. Im Verhältnis zu dem ohne Arbeitseinstellung erzielten Resultate sind die Streikergebnisse durchaus nicht glänzend und rechtfertigen nicht die hohen auf sie verwandten Unkosten. Obwohl fast in gleicher Zahl Lohnbewegungen mit wie ohne Streik geführt wurden, ist durch gütliches Uebereinkommen hinsichtlich der Arbeitsverlängerung mehr als dreimal, hinsichtlich der Lohnsteigerung mehr als doppelt soviel und in Bezug auf korporative

erträge dreimal soviel erreicht worden als durch Streiks.

Wenn durch Streiks eine wöchentliche Lohnsteigerung von insgesamt rund 360000 Mark erzielt worden ist, so macht das für das Jahr eine Lohnsteigerung von zusammen rund 18 Millionen Mark aus, während die Streikausgaben 13 1/2 Millionen Mark betragen. Aber die Streikunkosten bestehen nicht bloß aus den die Gewerkschaftskassen belastenden Summen, sondern besonders auch aus den Verlusten, die die Arbeiter an Löhnen usw. erlitten haben. Wie hoch diese Verluste sind, ist in der vorliegenden Statistik nicht festgestellt; daß sie aber der Summe der gewerkschaftlichen Streikunkosten mindestens gleichkommen, ist nicht zu bestreiten. Zudem ist nicht zu übersehen, daß die durch Ausstandsarbeiten geleerten Gewerkschaftskassen von den glücklichen Arbeitern wieder gefüllt werden müssen. Wäre es da nicht in sehr vielen, wohl in den meisten Fällen besser gewesen man hätte den Streik unterlassen und die Kosten dafür gespart?

Zu einer anderen Betrachtung aber regt noch die Aufzählung der bei den Lohnbewegungen (mit und ohne Streiks) erzielten Erfolge an. Die Gesamtsumme der erzielten Arbeitszeitverkürzung beläuft sich auf 1248119 Stunden wöchentlich, also auf rund 65 Millionen Arbeitsstunden im Jahre. Das stellt einen sehr erheblichen Anfall dar, für den die Arbeitgeber sich anderwärts schadlos halten müssen. Dazu kommt die Erzeugung von Lohnsteigerungen im Gesamtbetrage von 1290736 Mark pro Woche, also von 60 Millionen Mark im Jahre. Abgesehen von den noch übrigen Erzeugnissen (Lohnaufschlag bei Ueberstunden, bei Nachtarbeit usw.), macht das eine Summe aus, die ausschließlich — und vermutlich noch mit entsprechender „Gewinnquote“ — vom Konsumenten getragen werden muß.

Zu den Verteilern des Lebensbedarfs gehören demnach in erster Linie die Arbeiter, und deshalb dürfen sie am wenigsten sich beklagen, daß auch sie unter der heutigen Steuerlast zu leiden haben. Die Lohnbewegungen bilden nichts weiter, als den Eintritt in den sehr häufigen Kreis. Jede umfassende Verbesserung der Einkünfte der Arbeiter, wie nebenbei bemerkt, auch der Beamten, hat eine Verteuerung ganzer Reihen von Konsumartikeln, von Wohnungsmieten, Steuern usw. zur Folge. Am letzten Ende „gleichen“ sich dann die Verhältnisse wieder dergestalt aus, daß neue „Verbesserungen“ wegen Unmöglichkeit mit den Löhnen bzw. Gehältern sich als notwendig erweisen.

Sozialdemokratie und Volksschullehrer.

Bebel hat bei seiner Aussprache über die sozialdemokratischen Wahlminderlagen zu Anfang dieses Jahres darüber gesagt, daß die Lehrer die Sozialdemokratie während bekämpft haben. In der Sozialistenpresse zeigt sich nun das Bemühen, die Lehrerschaft für die Partei zu gewinnen. Zu diesem Zweck schreibt beispielsweise die Breslauer „Volkskraft“ das nachstehende:

„Die herrschenden Gewalten arbeiten mit untrüglich wirkungsvollen Mitteln darauf hin, sowohl den Geist der Lehrer als auch der Jugend in eine geistliche Zwangsjacke zu fassen und ihn für das Denken über die gegenwärtige heilige Ordnung des kapitalistischen Staates“ gebrauchungsunfähig zu machen. In Preußen hätten sich die Lehrer gegen diese widerwärtige Zumutung zur Wehr setzen sollen. Sie haben es nicht getan und ein schwerer Vorwurf kann ihnen deshalb nicht erspart bleiben. Aber wir Sozialdemokraten wollen auch begreifen, daß eine jahrhundertelange raffinierte preußisch-deutsche Staatspolitik an der Verküppelung des Lehrergewissens gearbeitet. Wie furchtbar der Schock es mit dem hohen Verstand eines Lehrers vereinbar fand, daß der Lehrer gleichzeitig das Amt eines Schweinehirtin versehen konnte, so denken

auch heute noch Regierung und Junker nicht viel anders. Diese traurige historische Periode kann eben nur überwunden werden, wenn die Sozialdemokratie und die aufgeregte Lehrerschaft an der Erzielung der rücksichtslosen Lehrerschaft arbeiten. Wir müssen der Lehrerschaft klar machen, daß ihre historische Mission darin besteht soll, die Jugend frei zu machen aus geistigen und geistlichen Fesseln, daß sie dazu aber der Unterstützung der Klassenbewussten Arbeiterschaft nicht entbehren kann. Der Sieg der letzteren über den Geist der Reaktion wird auch für die Lehrer den Anbruch einer neuen Zeit bedeuten.“

Daß derartige Auffassungen dazu führen könnten, die Lehrerschaft in die Arme der „Gewissen“ zu treiben, ist jedenfalls zu bezweifeln; denn gerade aus den vorstehenden Worten spricht wieder die bekannte sozialdemokratische Geringschätzung der Volksschullehrer. Wenn irgend ein Stand Anlaß hat, die Sozialdemokraten grundsätzlich zu bekämpfen, so der Lehrerschaft. In Wort und Schrift gehen die Sozialdemokraten planmäßig darauf aus, die Autorität des Lehrers bei den Kindern zu untergraben. Systematisch suchen sie die Früchte der Berufstätigkeit des Lehrers zu zerstören. Sie zeigen die „Proletarier“-Kinder auf, dem Lehrer Mißtrauen entgegenzubringen und ihnen den Gehorsam zu verweigern; sie wirken außerhalb der Schulpforten auf die Kinder dahin ein, daß sie den religiösen, vaterländischen und sittlichen Grundsätzen, die ihnen der Lehrer beibringt, wieder entfremdet werden und gestalten so die schwere, aufopfernde Arbeit des Lehrers zu einer Dankearbeit. Und einer solchen Partei sollen die Lehrer sich zuwenden? Von einer solchen Partei sollen sie sich ihre historische Mission vorzeichnen lassen? Die Lehrer werden sich für diese Zumutung bedanken und den Sozialdemokraten gelegentlich dafür — wie bei den letzten Reichstagswahlen — die Danksagung ausstellen.

Die Heilbehandlung in der Invalidenversicherung im Jahre 1906.

Seit ständig wachsendem Maße machen die Versicherungsanstalten und Kassenvereinigungen der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung von dem ihnen zustehenden Rechte Gebrauch, erkrankten Versicherten ein Heilverfahren angedeihen zu lassen, um ihre Erwerbsfähigkeit zu erhalten oder wieder herzustellen. Nach der letzten erschienenen Statistik sind — wie aus dem Reichsversicherungsamt des Reichs Arbeitsjahres mitgeteilt wird — im Jahre 1906 bei allen Versicherungsanstalten usw. 66883 Personen mit einem Kostenaufwande von 1660445 Mark behandelt worden. Im Jahre 1901 betrug die Zahl der behandelten Personen nur 32710 und die Summe des Kostenaufwandes nur 791220 Mark. Der Umfang der Heilbehandlung ist also im Laufe der letzten fünf Jahre, alljährlich steigend, um das Doppelte angewachsen. Von den Kosten entfallen auf Angehörigenunterstützung 2050364 Mark im Jahre 1906, gegen 916274 Mark im Jahre 1902. Die Zahl der im Eigentume der Versicherungsträger stehenden Heilanstalten, Krankenhäuser usw. beträgt 58, von denen sind 27 Bungenheilanstalten und 26 Sanatorien, Krankenhäuser, Genesungshäuser usw. Dabei sind die Institute der Landesversicherungsanstalt Berlin, die auf einem großen Komplex in luxuriöser Ausführung je eine Bungenheilanstalt und ein Sanatorium für Männer und Frauen errichtet hat, als vier gesonderte Anstalten gezählt worden. Nach der Statistik beträgt der Kostenaufwand bei ständiger Heilbehandlung (d. h. bei planmäßigen Heilverfahren in Sanatorien, Kliniken, Bädern oder in der eigenen Wohnung) für eine Person im Durchschnitt bei Lungentuberkulose 370,16 Mark, bei anderen Krankheiten 194,40 Mark, — bei nichtständiger Behandlung (d. h. in der Sprechstunde des Arztes etc.) 24,12 Mark bzw. 35,94 Mark. Die sogenannten Tages- oder Wald-Ge-

holungsstätten haben sich mehr und mehr bewährt und werden stetig mit immer zahlreicheren Kranken belegt. Der Kostenaufwand betrug im Jahre 1906 für Männer 42362 Mark, für Frauen 24649 Mark. Aus allen diesen imponanten Biffern, die doch nur eine Nebenwirkung des Invalidenversicherungsgesetzes darstellen, ersieht man, wie sich das Arbeiterversicherungswesen immer fester und reicher erweist, und wie das „Völkchen Sozialpolitik“ einen ganz gewaltigen Umfang angenommen hat.

Politische Nachrichten.

Aus dem deutschen Reich.

Berlin, 1. November.

Der Kaiser hat dem englischen Major Elliot von der Koppeltzei, der die Verfolgung des Hottentottenjährlings Jakob Morenga erfolgreich durchgeführt hat, den Kronenorden 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr hielten gestern eine Sitzung.

Das Preussische Staatsministerium trat unter dem Vorsitz seines Präsidenten Fürsten Bismarck gestern zu einer Sitzung zusammen.

Die Konferenz im Kultusministerium, die unter dem Vorsitz des Kultusministers Dr. Holle mit der Beratung über den „Fall Schroers“ beschäftigt ist, hat ihre Beratungen auch gestern noch nicht beendet. An der Konferenz nehmen teil: Unterstaatssekretär Weber, Ministerialdirektor Raumann und Geheimrat Ester.

Staatssekretär Dernburg dürfte, wie an unterrichteter Stelle angenommen wird, am 11. d. M. wieder im Amte sein. Unterstaatssekretär v. Lindequist ist aus Deutsch-Südwestafrika zurückgekehrt und heute in Berlin eingetroffen.

Der freisinnige Abg. Dr. Hefschler bekämpft im Hamb. Fremdenbl. die Agitation für die Aufhebung des § 175 des Strafgesetzbuchs (widernatürliche Unzucht) mit erheitlicher Schärfe: „In der Familie“, schreibt er, „in der Hochachtung vor der Frau, wurzelt unsere Befähigung. Die Stellung der Frau ist der sicherste Gradmesser für die Kultur eines Volkes. Päderastie ist ein Rückfall in die Barbarei. Homosexualität ist Hundemoral. Das muß sehr und klar ausgesprochen werden. Der Erziehung fällt die Aufgabe zu, den Willen zu härten, dem Strafgesetz — den Willensschwächen zu isolieren, damit Krankheit und Sittenverfall einzelner nicht zu einer Volksseuche werde, die auf ihrem verderblichen Zuge die herrlichen Hoffnungen einer unvergleichlichen Kultur vernichten müßte.“

Wieder sind verschiedene Verurteilungen gegen den sozialdemokratischen Terrorismus ergangen. So erhielt ein Former, der einen arbeitswilligen Arbeiter auf dem Kohlenbahnhof Wedding in Berlin schwer mißhandelt und gegen einen arbeitswilligen Russen schwere Ausgrenzungen begangen hat, ein Jahr Gefängnis und wurde sofort verhaftet. Ein Buchbinder erhielt vier Wochen Gefängnis, weil er einen Kollegen durch Drohungen und Preßion aus seiner Arbeit gebracht hat. Er hatte die Entlassung des nichtorganisierten Kollegen verlangt und mit Arbeitsniederlegung aller Arbeiter des Betriebes gedroht, auch tatsächlich die Entlassung des Mannes erreicht.

Wie dem „Vol. Ang.“ mitgeteilt wird, sind die Kosten für die allgemeine Aufbesserung der Gehälter der Reichsbeamten auf über 60 Millionen Mark jährlich veranschlagt.

In der Strafsache gegen Garben hat die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren eingeleitet, nachdem das Schöffengericht das Verfahren eingestellt hat. Davon,

daß das Privatklagenverfahren eingestellt sei, wird dem Angeklagten von Amtswegen Kenntnis gegeben. Den anderen möglichen Weg, das Verfahren in der Lage, in der es sich zur Zeit befindet, aufzunehmen, also Berufung gegen das Schöffengericht einzulegen, hat die Staatsanwaltschaft, wie eine offizielle Korrespondenz meldet, nicht beschritten.

Um dem Arbeitermangel auf dem platten Lande und der dadurch bedingten unerwünschten Heranziehung russischer und polnischer Arbeiter zu begegnen, beabsichtigt die medienburgische Regierung, einen Fonds von zwei Millionen Mark zu begründen, aus dem einheimischen Arbeitern in weitgehendem Maße Darlehen gewährt werden sollen, um deren Anstellungsmöglichkeit besonders in der Ritterschaft tatkräftig zu fördern.

Von verschiedenen Gegenden des Reiches kommen Nachrichten, daß zum ersten Male Arbeiter als Schöffen beziehungsweise Geschworene ausgewählt worden sind. Es sind auch notorische Sozialdemokraten zum ersten Male zu diesem Ehrenamt berufen worden, so in Frankfurt a. Main, wo gleich drei Parteifunktionäre der Sozialdemokratie, und in Straßburg i. E., wo der derzeitige sozialdemokratische Vertreter der Stadt im Reichstage, Abgeordneter Bögle, als Geschworene berufen worden sind.

Weiter wurden weitere zwei Russen aus Deutschland ausgewiesen; heute früh wurde nach der „Post“ ein Pole aus dem Bett heraus verhaftet und auf zwei aus Breslau signalisierte Anarchisten wird gefahndet.

Der Vorstand des „Vereins Berliner Journalisten“ hatte an Garben, alias Jsidor Witkowski, ein überschwängliches Begrüßungstelegramm geschickt. Dagegen ist der Journalist Pfeiffer in schärfster Weise in einer öffentlichen Erklärung aufgetreten. Ein Verein, der sich eine derartige patriarchalische Gesinnungsbevorzugung gefallen lasse, müsse auf die Stufe einer geistigen Kleinkinder-„Bewahranstalt“ herabsinken und mache sich lächerlich. Dem „Verein Berliner Journalisten“ habe er angehört — einer Garben-Schutztruppe lehre er den Rücken!

Aus dem Auslande.

Amsterdam, 2. Nov. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Batavia: Einem Telegramm zufolge ist auf der Insel Flores eine 12 Mann starke holländische Patrouille vollständig niedergemetzelt worden.

Paris, 2. Nov. Nach der Erhöhung der Deputierten-Diäten von 9000 auf 15000 Frs. verpflichtete ein Parteibeschluß die geeinten Sozialisten, von ihrem Gewinn jährlich 3000 Frs. an die Parteikasse abzuführen. In der gestrigen Versammlung des Nationalrates der Partei haben nun 11 von den 52 Geeinten diesem Beschlusse den Gehorsam verweigert.

Rom, 3. Nov. Mittels päpstlichen Dekrets werden alle Bischöfe der Welt angewiesen, alle jene Priester, welche sich der modernistischen Bewegung angeschlossen haben, als außerhalb der Kirche stehend zu betrachten und gegen dieselben die entsprechenden Maßregeln zu treffen.

London, 2. Nov. Der Ausbruch des Streiks der Eisenbahnangestellten steht unmittelbar bevor.

Petersburg, 2. Nov. Nach den bis heute mittag vorliegenden Meldungen sind 395 Duma-Abgeordnete gewählt,

davon sind 189 Rechte und Monarchisten, 112 Liberale und Gemäßigte, 4 Mitglieder der friedlichen Erneuerung, 33 Kadetten, 14 polnische Nationalisten, 6 Mohammedaner, 10 Sozialdemokraten, 24 Linke und 2 Witbe. Unter den Gewählten befindet sich der Präsident der zweiten Duma, Golowin. Zu wählen sind noch 47 Abgeordnete. Der Zar wird, wie verlautet, die neue Reichsduma persönlich eröffnen.

Madrid, 3. Nov. Dem „Liberal“ zufolge werde die Unterredung des Königs Eduard mit dem Deutschen Kaiser und König Alfons in England eine größere Tragweite haben als die jüngst stattgehabte Unterredung zwischen dem spanischen und dem französischen Minister des Aeußeren. Der Plan König Eduards gehe nämlich dahin, im Einvernehmen mit der französischen Regierung zwischen den vier genannten Mächten ein Abkommen zu erzielen, welches eine Abänderung der bisher in Marokko verfolgten Politik bezweckt.

Kolonialpost.

(Kolonial-Wirtschaftliche.) Das soeben erschienene Novemberheft des „Tropenpflanzer“, Organ des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin N. W., unter den Bänden 43, enthält an erster Stelle den Bericht über die pflanzenpathologische Expedition nach Kamerun, die Dr. von Faber im Auftrage des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees zum Zwecke des Studiums und der Bekämpfung der in den Kakaos- und Kautschukpflanzungen Kameruns aufgetretenen Krankheiten zu Beginn dieses Jahres unternahm. Es handelt sich hier hauptsächlich um die Braunkrankheit des Kakaos, jene gefährliche Krankheit, deren erfolgreiche Bekämpfung man schon seit Jahren anstrebt; die Expedition lehrt, mit welchen Mitteln gegen die Krankheit mit Aussicht auf Erfolg anzugehen ist. Außerdem enthält der Bericht wichtige Fingerzeige über den Kakaos-Handel, den Krebs, den Wurmpilz u. a. m. In einem Aufsatz „Die Vukales in Südamerika und der Paraguanay“ gibt W. Ludwig-Friedrich, Córdoba, ein anschauliches Bild von dem Vorkommen und der Verbreitung des Baumes, der dem Argentinier das unentbehrliche Nationalgetränk liefert, von der Art der Zubereitung des Tees und dem heutigen Stand seiner Kultur. — In den folgenden Rubriken finden sich diesmal neben anderen die tropische Agrarkultur betreffenden Notizen besonders über den Kautschuk interessante Mitteilungen. — Dieser Nummer liegt als 4. Beilage der Bericht IX (Herbst 1907) über die Deutsch-kolonialen Baumwoll-Unternehmungen von Karl Supf bei, der über die bisherigen Ergebnisse der Baumwollkultur in unseren Kolonien in anschaulicher Weise berichtet.

(Der deutsch-feindliche Kapitän Rehafe) im Ovamboland ist gestorben. Die Oberkapitänin der Ovambos dürfte nunmehr der durchaus loyale Kambo be erhalten. Wieviel wird es möglich sein, unter diesem Hauptling die immer noch schwebende Ovambofrage auf friedlichem Wege zu lösen.

(Südwestafrika.) In Düsseldorf wurde eine deutsche Farmgesellschaft für Südwestafrika gegründet.

(Deutsch-Ostafrika.) Nach dem soeben ausgegebenen neuesten Bericht des Kolonialwirtschaftlichen Komitees über deutsch-koloniale Baumwoll-Unternehmungen hat die Reise Dornburgs hinsichtlich der Baumwollkultur die erneute Feststellung gebracht,

daß die Aussichten dieser Kultur, namentlich bei künstlicher Bewässerung, günstig sind. In dem am weitesten vorgeschrittenen Baumwollgebiet, in Sabani, plant der Staatssekretär die Bildung einer Baumwollbau- und Bewässerungs-Gesellschaft zum Zweck eines gemeinschaftlichen Kanalbaues unter Staatsgarantie.

Kirche, Schule und Mission.

(Parrer Jatho in Köln) hatte, wie liberaler Seite berichtet wird, in einem populärwissenschaftlichen Vortrag über die neueren Ergebnisse der Forschung über die vom christlichen Abendmahl zur Erklärung des Sakraments Analogie aus alten heidnischen Mythen herangezogen. Die Stelle hat das rheinische Konsistorium „für eine verunglimpfende Herabsetzung kirchlicher Lehre und Sakramentsübung“ erklärt. Jatho verzerrte sich hier in den Ton „aufrichtiger Polemik“. Ueberhaupt lasse es der Vortrag „an dem zuverlässigen Merkmal wissenschaftlichen Geistes, der behutsamen Abwägung zwischen Wahrscheinlichen Annahmen und unsicheren Vermutungen, vollständig fehlen, indem er mehr oder weniger sichere Ergebnisse und überaus gewagte Hypothesen einzelner Forscher als wissenschaftliche Resultate auf eine Linie stelle“. Des weiteren wird Jatho vorgeworfen, es sei ihm scheinbar darum zu tun gewesen, „vor allem den gegen die kirchliche Ueberlieferung und Ordnung gerichteten Intinkten“ seiner Zuhörer „Befriedigung zu verschaffen“. Auch wird mit Einleitung eines Disziplinarverfahrens auf Entfernung aus dem Amte gedroht, und schließlich den Anhängern Jathos vor- ausgesetzt, daß sie bei einem etwaigen Austritt aus der Bundeskirche „bei halbfertigem Freidenkertum anlangen“ werden, so daß dann Jatho die Schuld an der „religiösen Verarmung“ derjenigen zu tragen habe, denen er habe dienen wollen. Gegen diesen Entscheid haben nach dem „Sann. C.“ die 14 liberalen Gemeindeglieder des Kölner Presbyteriums als gegen eine kranke Unterstellung Protest und Verwahrung eingelegt.

(Eine Gedächtnisfeier für Gustav Adolf) findet Mittwoch, 6. November, nachmittags beim Schwedenschein auf dem Schlachtfelde bei Lützen statt. Geheimrat Paul Leipzig wird die Festrede halten. In einem Festzuge wird hinausgezogen werden.

(Der Abgeordnete Meud) veröffentlicht, wie aus Altona gemeldet wird, folgende Erklärung: „Als man mir das Mandat antrug, erklärte ich, daß ich mich zur freikonservativen Partei zöge. Auf Grund der Verhandlungen mit meinem Wahlkomitee, welche davon ausgingen, daß zwischen dem rechten Flügel der National-liberalen und der Freikonservativen kein wesentlicher Unterschied bestände, erklärte ich mich auf Wunsch meines Wahlkomitees bereit, der nationalliberalen Fraktion beizutreten. In meinem Wahlprogramm hatte ich mich vor meinen Wählern gegen das Reichstagswahlrecht erklärt. Weidie national-liberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hierin anderer Ansicht war und ich keiner Partei angehören kann, welche von ihren Mitgliedern verlangt, daß sie sich für das Reichstagswahlrecht erklären müssen, so bin ich zu der freikonservativen Frak-

Parteiabteilung.

(Der Abgeordnete Meud) veröffentlicht, wie aus Altona gemeldet wird, folgende Erklärung: „Als man mir das Mandat antrug, erklärte ich, daß ich mich zur freikonservativen Partei zöge. Auf Grund der Verhandlungen mit meinem Wahlkomitee, welche davon ausgingen, daß zwischen dem rechten Flügel der National-liberalen und der Freikonservativen kein wesentlicher Unterschied bestände, erklärte ich mich auf Wunsch meines Wahlkomitees bereit, der nationalliberalen Fraktion beizutreten. In meinem Wahlprogramm hatte ich mich vor meinen Wählern gegen das Reichstagswahlrecht erklärt. Weidie national-liberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hierin anderer Ansicht war und ich keiner Partei angehören kann, welche von ihren Mitgliedern verlangt, daß sie sich für das Reichstagswahlrecht erklären müssen, so bin ich zu der freikonservativen Frak-

tion übergetreten, die mir nicht fernsteht, sondern der ich nach meinen Ueberzeugungen angehöre.“

(Eine polnische Proscriptionsliste) die 32 Namen von Kaufleuten, Handwerkern usw. aus Argentan und Umgegend enthält, bringt das Giesener Polenblatt „Der“. Die Proskribierten sind Polen, die an der Enthüllungsfest eines Kaiser Friedrich-Denkmales in Argentan persönlich teilgenommen oder aus diesem Anlaß ihre Häuser besetzt oder illuminiert haben. Unter den Polen, welche durch ihre Teilnahme an einer rein deutschen Feier den Zorn des „Der“ erregten, befinden sich auch viele mit deutschen Namen, wie Arndt, Wolff, Broß, Sped, Stähler usw. Die Liste, deren Zweck offensichtlich der Boykott und die geschäftliche Schädigung der genannten ist, schließt mit dem die eigentliche Absicht nur ungeschickt verschleiern den Vermerk: „Die Galatisten wissen nun, wer ihr „Bruder“ ist. Mögen sie ihn entsprechend belohnen.“

Kolale und Proscriptionsliste.

(Beabsichtigte Anläufe der Stadt.) Nach der „Westf. Ztg.“ beabsichtigt die Stadt einen größeren Komplex am Baugberge bei den Sandgruben für 189 000 Mk. (260 Mk. für den Quadratmeter) anzukaufen. Der Magistrat hat mit weitblickender Erkenntnis den Entschluß gefaßt, sich dieses Grundstück zu sichern, um später dort anbauen zu können und die Stadt nach jener Richtung hin auszuweiten. Ferner soll die Stadt mit Herrn Meyer zu Herpen wegen Ankaufs der „Heeper Fichten“ in Unterhandlung stehen. Das ganze 45 Hektar große Grundstück würde ungefähr 250 000 Mk. kosten. In den Kreisen der Herren Stadtverordneten, schreibt das Blatt, herrscht sehr wenig Meinung dafür, so daß der Kauf nicht zustande kommen wird.

(Schnitzzeit für Rehläber.) Gemäß § 40 Absatz 2 zu c der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirks-Ausschuß beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Minden die Schnitzzeit für Rehläber für das Jahr 1907 und bis auf weiteres auch für die folgenden Jahre auf das ganze Jahr auszudehnen.

(Stadtkasse.) „Viel Varm um nichts“ von B. Schafepare ging gestern abend über die Bretter. Es ist eins der schwächsten Lustspiele des englischen Dichters. Die Haupthandlung, Heros Verleumdung und Ehrenrettung tritt zu fast gegen die Nebenhandlung zurück. Die Hauptrollen der Nebenhandlung, Beatrice und Benedikt, Ambrosius und Cyprian sind es daher, welche das ganze Lustspiel halten. Und diese Rollen lagen in guten Händen. Frau. Stollberg als Beatrice war wieder ganz auf der Höhe und die Kraft ihres Mannes drang regerisch durch. Herr Andreas als Benedikt hatte an ihr eine geliebte Partnerin, doch wurde er seiner Rolle voll und ganz gerecht, besonders in dem letzten Wortwechsel. Herrn Heberling lag die Rolle des Ambrosius — eine echt Schafepare Figur — auszeichnet und er hatte mit vollem Recht den lautesten Erfolg. Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt, schwierig ist die Darstellung des Claudio, da der Charakter dieses florentinischen Grafen vom Dichter ziemlich verzerrt ist. — Das vollbesetzte Haus bereitete dem Stücke eine freundliche Aufnahme.

(Das Reichsgericht in Leipzig) hat die Revision gegen das Erkenntnis des Oberlandesgerichts in Hamm, wonach der Kriminalkommissar a. D. Schröder in Bielefeld von den Maurermeistern S. und R. ein Schmerzensgeld von 4000 Mk. zu zahlen ist, zurückgewiesen. Damit dürfte der langwierige Prozeß endgültig entschieden sein.

Der letzte Traum.

Erzählung aus dem polnischen Aufstand im Jahre 1848. Von J. Zeller.

(Nachdruck verboten.)

5) Vom Büfett herüber strahlte dem jungen Offizier reich gediegenes Silbergeschirr entgegen, das in dem Glanze von zwei großen, dieselben Kronleuchtern doppelt hell schimmerte.

„Wahrlich“, dachte der Leutnant betroffen, „diese Polen haben noch nicht alle ihre irdischen Güter für das Vaterland dahingegeben.“

Zu weiterem Nachdenken blieb ihm keine Zeit, denn Herr von Stanicz trat rasch auf ihn zu und begrüßte ihn mit lebenswunderlicher Höflichkeit.

„Willkommen in unserm kleinen Kreise!“ sagte er und schüttelte dem Offizier die Hand. Dann wandte er sich an die andern, die in einer Gruppe beisammen standen.

„Herr Leutnant von Arnau“, begann er vorstellend, „meine Frau, meine Tochter Anna, mein Sohn Stephan, Kaplan Konstantin, augenblicklich unser lieber Gast, der einige Zeit bei uns verweilen wird. Nun seien Sie Platz, Herr Leutnant.“

Eine vorzügliche Abendmahlzeit wurde aufgetragen, schwere Weine kreisten an der kleinen Tafel, und die Unterhaltung wurde bald eine sehr lebhafte. Hans von Arnau mußte verstoßen seine neue Hausgenossen. Am meisten interessierte ihn Anna v. Stanicz, die Tochter des Hauses.

„Ein deutsches Gesicht“, dachte er, im ersten Augenblick etwas enttäuscht, „und auch ein deutscher Vorname. Ich hätte so gern einmal eine Vollblutpolin kennen gelernt.“

Bald genug sollte der junge Herr erfahren, daß ihm eine solche in der Frau des Hauses gegenüber saß.

Anna von Stanicz war eine große, schön-gewachsene Blondine mit hellem, prächtigem Haar und lichten Augen; ein außerordentlich zarter Teint schmückte das regelmäßige Gesicht, und in feilischer Erregung farbte das schneller pulsierende Blut die zarten Wangen rötlich, es schimmerte förmlich durch die Haut. In solchen Momenten leuchteten auch die Augen hellblau auf, und man erkannte, daß die junge Dame ihre Stellung durchaus zu wahren verstand.

„Hübsch“, dachte Herr von Arnau, „sehr hübsch und sehr vornehm, aber nicht so, wie ich sie mir gedacht hatte. Auf jeden Fall

aber eine höchst angenehme Zugabe in dieser Ginde, so ein junges, schönes Mädchen!“

Herausfordernd blickte der junge Krieger sein blondes Mädchen und versuchte wiederholt, die junge Dame in das Gespräch zu ziehen; sie antwortete ihm auch, aber mit einer unverkennbaren Zurückhaltung, die den Offizier bald verdroß; er war es nicht gewohnt, sich von Damen vernachlässigt zu sehen. Die Frau des Hauses schloß sich gänzlich; aus einem wachbleichen Gesicht leuchteten ein Paar brennender schwarzer Augen, in denen ein selbstiges Feuer glühte. Herr von Arnau erschrak vor diesem Blick, aus dem ihm Haß und Rache entgegenstrahlten. Ihre schmalen Lippen bewegten sich unaufhörlich, aber ganz lautlos. Man wußte nicht, sprach sie ein Gebet oder fluchte sie dem unwillkommenen Eindringling?

„Meine Frau ist leidend“, bemerkte Herr von Stanicz mit einem Blick auf seine Gattin, „nervös überreizt. Sie hat viel Trübsal erlebt.“

Anna saß lieblosend die Hand der Mutter und flüster ihr in polnischer Sprache einige Worte zu. Allmählich löste sich der starre Krampf der bleichen Gesichtszüge; mit einem Sanfter Blick die Dame mit der Hand über das fast ergraute Haar und nieder der Tochter

freundlich zu. Dann bemühte sie sich sichtlich, die artige Witze zu sein; sie stockte ab und zu eine Bemerkung in die Unterhaltung; da sie aber der deutschen Sprache nur unvollkommen mächtig war, gab sie meist eine kumme Zuhörerin ab.

„Können Sie denn polnisch sprechen?“ fragte Herr von Stanicz den Offizier.

„Soviel, daß ich mich mit jedem Polen verständigen kann, ich verstehe aber jedes Wort!“ war die rasche Antwort.

Kaplan Konstantin, der sich bis dahin gänzlich schweigend verhalten hatte und etwas im Dunkel saß, hob bei diesen Worten rasch den Kopf un- sah den Preußen an. Er war ein starker, nicht mehr alljunger Herr mit einem ganz glatten, bartlosen Gesicht; die Wangen zigten jene bläuliche Färbung, die den starken Bartwuchs verrät; warum trug der Kaplan keinen Vollbart, da es doch unter den katholischen Geistlichen in jener Zeit so vielfach Gebrauch war? Im übrigen interessierte er den jungen Offizier nicht. Deso mehr haßte Hans von Arnau den Blick auf seinem Gegenüber, dem jungen Sohne des Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

-an-Senne I, 3. A. von Beihlsen.) durchzog ein verheerender Gemeindevon dem des Krieger, undwies schwer betroffen wurde. Weise hat der Kriegerbundes den gefe als Beihlse die Sum bewilligt, welche hute schießener Höhe, je erlittenen Schadens Vorständen des R händig wurde.

Aus dem R C Herford, 4. Feuerwehr) feiert 10 November auf dem mittags 4 Uhr Beginn 8 Uhr Ball und Auff

Herford, 4. Nov. Die von der Lande Belgien eingeschickten Donnerstag, den 7. Uhr auf dem Grzige Verkauf.

Herford, 4. Nov. gemeine Schiene Sonnabend Herrn Gutenberg und Nieme Gewerbe-Inspektor über

Herford, 4. Nov. wird der Aufsichtsrat nach u. Co. A. G. der Hannover Ratlfadenber vorfchlagen.

Herford, 4. Nov. schaftlicher Kreis Generalversammlung fi nachmittags 3 Uhr Kaiser in Hände Rat

Herford, 4. Nov. Sehen nachmittags 3/4, Vereinshaus eine Abgoge zu der sich 145 Abgeord gehörnden Vereine einge

Herford, 4. Nov. die Besammlung mit ein Kriegerhenn und wies in bedeutungsvollen Tage in St. Marien der Kaiser großen Wanders in unse und bei dieser Gelegenhe westfälischen Truppen für Ausdauer ausgeproben mit aufrichtiger Freude e

Herford, 4. Nov. die Besammlung des Protot verammlung 1907 wur schieden und den Verei

Herford, 4. Nov. der Kriegerverein wies u aufgenommen und den Vereins die Aufnahmeurthei bandes mit herzlich G

Herford, 4. Nov. reichung des Diploms a Herrn Professor Zellinger sigen mit einer An banke in bewegten Vor gewordene Ehreung. Dem in einem Briefumschlag

Herford, 4. Nov. Stärkenachweis, der bis dem Vorfchenden ausgef das Protokoll über die in Ratlfundens Abgeordnet fälligen Kriegerverbande der Beiträge empfiehlt

Herford, 4. Nov. fordernden Jahresbeitrag zu bewilligen, dagegen sic der Beiträge nicht eing wurde festgelegt. Die in Zukunft in der Frühlj da die Rechnung von u und insofern dessen zu der keine genaue Ueberficht i Vereinen Sählungen, W der Antrag gestellt, das R in ihrem Orte zu feiern

Herford, 4. Nov. Ortes in dem das Fest g in der nächsten Frühlj übliche Beitrag für die Gräber in Glatz-Bothinge halten der „Parole“ wur die Vereine gebeten, für Abich des Jahresbuches 19 die erzielten Ueberfchiffe kommen. — 1906 62,80

Herford, 4. Nov. Komitees auf Bewilligung richtung eines Andreas-G wurde abgelehnt. Herr bittet auf die nächste Zei

Herford, 4. Nov. Zeitweilge Abhaltung der in Böhne. Herr Ehrenhausen bebauret es, daß glibern im letzten Jahre ist und richtet an die Ver

Herford, 4. Nov. dahin zu wirken, daß noch fernstehenden Kamer anlaßt werden. Der Vor seinen Schlussworten dieser der Sitzung kurz vor 8 U

Herford, 4. Nov.) Melbergen (prechlinie.) Der einer Feinsprechlinie a Melbergen liegt beim Einsicht aus.

Herford, 4. Nov. II Kitzlengern, bauer Hermann Stell ein Kapfenner R. H. im geflossen. Das Dehna Pumpensammler, der u im Hause gew fern ist u

Herford, 4. Nov. beh a ich.

Herford, 4. Nov. II Stift Quernhe

